



GenderAlp!



Gendersensible Regionalentwicklung in OÖ **Im Rahmen des Projekts Genderalp**

Zwischenbericht Sept. 06:

Arbeitsschritte und Erkenntnisse aus dem ersten Projektjahr

Doris Hagspiel,
Regionalmanagement Steyr-Kirchdorf, Projektleitung

Das Land Oberösterreich wurde mit der Durchführung des Workpackage 9 betraut, das gemeinsam mit dem Regionalmanagement Steyr-Kirchdorf durchgeführt wird: „Gendersensible Regionalentwicklung in ländlichen Regionen“. Genderalp will erreichen, dass in allen Prozessen der Regionalentwicklung die richtigen Fragen gestellt werden.

- Ist das Gleichgewicht zwischen Frauen und Männern im jeweiligen Bereich berücksichtigt?
- Wie wirken die Maßnahmen auf die Situation von Frauen und Männern?
- Welche Schritte können regional getan werden, um die Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern zu verbessern?

In Oberösterreich wird ausgehend von der Region Steyr-Kirchdorf die gute Praxis der gendersensiblen Regionalentwicklung untersucht und mit anderen Regionen in OÖ sowie anderen regionalen Ansätzen verglichen. Ziel ist es, den Auftrag des Landes OÖ, des Bundes und der EU zu Gender mainstreaming auf das Aufgabengebiet von Raumplanung und Regionalentwicklung hin zu konkretisieren

Raumordnung - Regionalmanagement – Regionalentwicklung

Die Verwendung von Flächen für Verkehr, Besiedelung, Gewerbe, Grünland etc zu verwalten ist Aufgabe der Gemeinden und der übergeordneten Abteilung Raumordnung des Landes. Regionalentwicklung geht weit darüber hinaus, es geht um Leben, Arbeiten und Wirtschaften in einem gemeinsamen Gebiet von mehreren Gemeinden und Bezirken, sogenannten Regionen. Oberösterreich entwickelt mit seinen Gemeinden und Regionen dazu regionalwirtschaftliche Konzepte in regelmäßigen Abständen, um Entwicklungsstrategien abzustimmen und Projekte umzusetzen und die nötige Infrastruktur aufzubauen. Diese Arbeit wird mithilfe von Regionalmanagements in 5 Regionen in OÖ durchgeführt. Die Koordination dieser Arbeit wird durch die gemeinsame Träger-GmbH „Regionalmanagement OÖ GmbH“ seit 2006 intensiviert, inhaltlich und finanziell ist das Regionalmanagement und die RMOÖ dem Land/Abt. überörtl. Raumordnung zugeordnet.

Regionalentwicklung wird auch verwendet für gemeinde-übergreifende Aktionen und Strategien, beispielsweise aus den Agenda-21-Prozessen zur nachhaltigen Entwicklung,

oder aus LEADER-Aktionsgruppen. Auch hier ist das Land OÖ inhaltlich und als Fördergeber mitbeteiligt und kann mitgestalten.

Gendersensibel und gleichstellungsorientiert

Ziel der Regionalentwicklung ist eine wettbewerbsfähige Region mit hoher Lebensqualität für Einwohnerinnen und Einwohner. Die Gleichstellung beider Geschlechter in punkto Verteilung von Nutzen und Belastung von Maßnahmen (Wirkung), bei der Mitgestaltung, und bei der Verbesserung ihrer Lebenssituation zu erreichen, ist ein Bestandteil des Zieles.

Für den Weg der Umsetzung ist die Beachtung von Unterschieden zwischen den Geschlechtern, von ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Rollenbildern, besonders wichtig. Das Wahrnehmen und Berücksichtigen dieser Unterschiede bezeichnen wir als „Gendersensibel“.

Projekt Genderalp- gendersensible Regionalentwicklung.

Ausgehend von der Region Steyr-Kirchdorf werden die Erfahrungen der anderen oberösterreichischen Regionalmanagements gesammelt und untersucht. Schon die Studie „Eu-Regionalpolitik und gender mainstreaming in Österreich“ der ÖROK 2004 hat für OÖ „überdurchschnittlich viele, auf Chancengleichheit gerichtete“ Projekte .In den letzten 2 Jahren wurde im Rahmen der Regionalen Entwicklungskonzepte und bei Modellprojekten überall, allerdings auch überall anders, bewusst noch stärker darauf eingegangen – mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen und Ansätzen. Die entstandene Genderkompetenz in den Regionen soll mithilfe des Projektes sichtbar gemacht und erweitert werden.

Das Projekt gliedert sich in 4 Schritte:

- Recherche und Erhebung: sept 05 – Jan 06
Gender-arbeit in der regionalen Praxis: Dokumentenanalyse und Interviews
- Gender und Nachhaltigkeit: Fachexkursion für Akteurinnen und Akteure (Juli 06)
- Regionale Workshops: Sept- Dez. 06:
Gender-strategie für regionale Entwicklung
- Zusammenfassung und Dokumentation:

1 Recherche und Dokumentenanalyse (Bericht: BAB/ÖAR)

In Abstimmung mit dem Strategieteam wurden zum Stand Oktober 2005 insgesamt 18 Dokumente (österreichweite und regionsspezifische Entwicklungsprogramme und Förderrichtlinien, Evaluierungen, sowie Dokument zur Agenda 21, LEADER+ und Dorfentwicklung) analysiert:

Die Ergebnisse der Dokumentenanalyse zeigen ein sehr heterogenes Bild. Es gibt Projekte und Bereiche, in denen Gender Mainstreaming bereits sehr gut verankert und welche, wo es scheinbar kein Thema ist. Erwartungsgemäß ist das in den Regionalentwicklungskonzepten von Steyr-Kirchdorf und Innviertel-Hausruck sowie im LEADER-Projekt Chiron sehr gut gelungen. Aber auch das Regionalmanagement Mühlviertel hat ein



Regionalentwicklungskonzept erarbeitet, das unbedingt als Good practice-Beispiel heran gezogen werden kann.

Auffällig ist, dass die Umsetzung von Gender Mainstreaming oder besser gesagt, einzelne Umsetzungsschritte, wenn vorhanden, sehr unterschiedlich sind. So gibt es etwa geschlechtsspezifische Datenerhebungen, spezifische Gender Mainstreaming Projekte, Leitbilder in denen Gender Mainstreaming verankert ist, Chancengleichheitsziele, genderspezifische Leitlinien in Förderrichtlinien, etc.

Ein Vergleich mit Agenda 21, LEADER+ und Projekten der Dorfentwicklung zeigt jedenfalls, dass außer dem Projekt Chiron die Good practice-Beispiele eher innerhalb der Regionalmanagements zu suchen sind.

2 Interviews

Regionalmanagements in OÖ sind seit 1996 bei regionalen Trägervereinen angesiedelt. Im zweiten Teil des Projektes wurden mit den GeschäftsführerInnen, Vereins-Obleuten sowie den RegionalmanagerInnen für Arbeit und Soziales der einzelnen Regionalmanagements insgesamt 14 Interviews mit einem offenen Interviewleitfaden geführt. Diese persönlichen Gespräche haben eine Fülle von weiteren Informationen und vor allem ein Stimmungsbild der Regionalmanagements zum Thema Gender Mainstreaming möglich gemacht.

Durch die Interviews wurde die Erkenntnis aus der Dokumentenanalyse bestätigt, dass ein heterogenes Bild hinsichtlich Auseinandersetzung, Verankerung und Umsetzung von Gender Mainstreaming besteht.

Ein individuell sehr unterschiedliches Grundverständnis von Gender Mainstreaming (breite Einbeziehung beider Geschlechter vs. reine Frauenförderung) deutet darauf hin, dass es notwendig ist, den Begriff konkreter zu fassen bzw. klarer zu definieren.

Die Umsetzung von Gender Mainstreaming in arbeitsmarktnahen Projekten scheint bereits sehr erfolgreich zu verlaufen. In Themenbereichen wie Infrastruktur, Kommunales und landwirtschaftliche Entwicklung hingegen ist hingegen noch Aufholbedarf gegeben. Hier gibt es einerseits wenig Erfahrung und wurde bzw. kann auch nur auf wenige Unterstützungsstrukturen zurückgegriffen werden. Das liegt auch daran, dass Gender Mainstreaming in diesen Bereichen generell noch nicht so formell verankert bzw. weniger stark thematisiert ist und es noch wenige herzeigbare Projekte gibt.

Als besonders wichtig für eine positive und nachhaltige Umsetzung von Gender Mainstreaming wird daher Gender-Expertise für Gemeinden, Maßnahmenträger und Regionalmanagements angesehen. Diese externe Expertise reicht von Sensibilisierung bis hin zu spezifischen Workshops, Seminaren und Beratungen zu den oben genannten Bereichen.

Gerade hier können auch (Pilot)Projekte einen wesentlichen Beitrag zu einem besseren Verständnis und zur Verbreitung von Gender Mainstreaming leisten.

Handlungsoptionen

Die Ergebnisse der persönlichen Gespräche korrespondieren also im Wesentlichen mit jenen der Dokumentenanalyse. Sie bekräftigen die bereits für diesen ersten Teil entwickelten Handlungsoptionen für die Optimierung der gendersensiblen Regionalentwicklung in Oberösterreich:

- Vernetzung und voneinander Lernen
Austausch mit jenen RMs, wo die Verankerung und Umsetzung bereits gut



gelingt. Nutzbar machen von Erfahrungen und zwar sowohl der fördernden und als auch der hemmenden Faktoren

- **Sensibilisierung** und **Bewusstseinsbildung**
z.B. Schulungen und Trainings, Beratungsangebote, bewusstseinsbildende und außenwirksame Maßnahmen
- **Entwicklung** von **(Pilot-) Projekten**
die als Good practice Beispiele zur Orientierung beitragen können (siehe CHIRON)
- **Leitfäden**
für die Programm- und Projektplanung sowie für die Überprüfung von Projekten. Hierbei kann auf vielfältige bereits entwickelte Tools zurück gegriffen werden, die nur an die spezifischen Bedürfnisse angepasst werden müssen.

Oberösterreich kann jedenfalls in vielen Projekten und Konzepten auf eine sehr gute und fundierte Umsetzung von Gender Mainstreaming zurückgreifen und sich daher zahlreicher Good-practice-Beispiele im eigenen Bundesland bedienen. Dies hat bereits die Recherche im Zuge der ÖROK-Studie sehr deutlich zutage gebracht.

Die zentrale Aufgabe besteht nun darin, diese gute Praxis als Querschnittsthema in allen Regionalmanagements und somit in die Regionen Oberösterreichs zu tragen.

3 Zwischenpräsentation

Am 26.01.06 wurden die Erkenntnisse aus Analyse und Interviews mit der Steuergruppe, erweitert um VertreterInnen aus allen Regionalmanagements, GeschäftsführerInnen und VertreterInnen des Landes OÖ (Büro für Frauenfragen, Finanzabteilung, überörtliche Raumordnung), präsentiert. Aufgrund der Rückmeldungen wurde die weitere Vorgangsweise festgelegt:

- Eine Exkursion zu Partner-regionen von Genderalp (Freiburg, Belfort) für die Regionalmanagements wird im Juli 06 Vergleiche über Methoden und Strategien des Gender Mainstreamings erlauben und damit eine fachliche gemeinsame Grundlagenarbeit eröffnen.
- Die geplanten Workshops in 4 Regionen in OÖ von Mai bis Dez. 06 werden als Praxisworkshops gestaltet. Praktische Projekte aus dem EFRE- und EAGFL-Bereich werden unter dem Gender-aspekt reflektiert, um Anregungen für zukünftige Gestaltung zu erarbeiten

4 Straßenbahn und Gender - die Freiburg-Exkursion als Beispiel

Anregungen für die strategische Umsetzung von Gender in EFRE-Projekten zu holen, war Ziel eines „rollenden Seminars“ für AkteurInnen der Regionalentwicklung.

Die konkrete Umsetzung einer Gender mainstreaming-Strategie in die (Stadt)entwicklung wurde modellhaft am Beispiel Freiburg untersucht. Der Gemeinderat der Stadt hat sich zur nachhaltigen Entwicklung verpflichtet, sowohl im Hinblick auf Ökologie (Solarregion) als auch auf Gender mainstreaming. In der Stadtverwaltung wurde jedes Dezernat verpflichtet, ein Leitprojekt zu „gendern“, und 1 Entscheidungsvorlage genderspezifisch zu verfassen. Begleitend wurden Schulungen angeboten, vom Oberbürgermeister bis zu Verwaltungsbeauftragten, und ein Netz an Gender-beauftragten in allen Abteilungen aufgebaut als Ansprechpartner.

Die Fachabteilung „**Tief- und Gartenbauamt**“ beispielsweise setzt mit der Erweiterung des Strassenbahnnetzes einen ökologisch wichtigen Schritt, und mit dem neuen Konzept zur Bürger- und Bürgerinnenbeteiligung auch einen gendersensibel gestalteten Schritt. Die zumeist männlich dominierten Diskussionsabende wurden ergänzt um „Stadtspaziergänge“ mit Kindern, mit SeniorInnen, mit Müttern, mit RollstuhlfahrerInnen – so konnten die tatsächlichen Nutzer und Nutzerinnen besser erreicht, ihre Wünsche frühzeitig erkundet werden und auch die Planungsakzeptanz wesentlich erhöht werden.

Ergebnis:

Mit der neuen Methode wurden erheblich mehr BürgerInnen erreicht als bisher.

Die Stadt rechnet aufgrund der erreichten Beteiligung mit einer um 2 Jahre kürzeren Planungszeit, weniger Einsprüchen und dadurch deutlich geringeren Kosten.

Diese Qualitätsverbesserung kommt einer breiten Bevölkerungsschicht zugute – ganz im Sinn von Gender mainstreaming. Das Verfahren unterschied dabei nicht nur nach Männern und Frauen, sondern wie beschrieben auch noch nach Lebenssituation (Alter, Beeinträchtigung etc), weil sich das bei der Nutzungsanalyse als wesentlich herausgestellt hatte.

Wesentliche Erkenntnisse aus Freiburg:

- Gender Strategie braucht Ziele und Vorgaben von oben, und Inhalte, Umsetzung „von unten“, von den inhaltlichen Fachleuten.
- Kreativität und Kommunikation über Ziele, über Unterschiede, über wirksame Ansätze.
- Schlüssige Umsetzung motiviert - Gender braucht Analyse (wo sind Unterschiede in der Wirkung unseres Vorhabens), konkrete Ziele, und tatsächliche Änderung.
- Gender-strategie nützt Männern und Frauen, Alt und Jung .. in ihrer Unterschiedlichkeit
- Gender-Strategie erweitert Qualität (bsp. Planungseffizienz, Akzeptanz, Einbindung von Potentialen der BürgerInnen)

5 Nächste Schritte

Regionalentwicklung soll bedarfsgerecht gestaltet werden, und dabei das soziale Geschlechterverhältnis berücksichtigen. Die Regionen setzen sich als nächsten Schritt mit den Empfehlungen der BAB/ÖAR-Analyse auseinander, um eigene Umsetzungsstrategien und Ziele zu erarbeiten.

Schwerpunkt werden dabei der Bereich der ländlichen Entwicklung (EAGFL-Strukturfonds, LEADER_projekte u.a.) und der Bereich der kommunalen und gewerblichen Entwicklung (EFRE, Dorferneuerung, Tourismus u.a.) sein.

In halbtägigen Workshops wird die bisherige Praxis der Regionalentwicklung, ihrer Gremien und Projekte reflektiert und, mit einem Gender-Fokus betrachtet, weiterentwickelt werden.

